

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 37 (1982)
Heft: 1

Buchbesprechung: Von neuen Büchern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

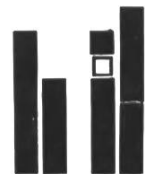
Wiesenstücken liegt noch das Laub von den Bäumen und muß abgereicht werden bevor die Schneeglöcklein und Scilla hervor- kommen. Ich setze das Laub mit Urgesteinsmehl vermengt auf einen eigenen Haufen. Das Laub der Obst- und Waldbäume kommt wegen der Schadstoffe nicht auf den laufenden Garten- kompostwalm. Dieser ist bis zum Spätherbst auf gut einen Vier- tel zusammengefallen und bildet eine ideale Winterbedeckung für das Beerenobst.

Der Anbau im Gemüseland darf erst nach dem Abtrocknen der Erdoberfläche begonnen werden. Das braucht viel Geduld. Laut Gartenplan wird ein Beet nach dem anderen zur Saat hergerich- tet und sofort angebaut. Wenn es nötig ist, wird mit der Grab- gabel vorsichtig gelockert, die Beetoberfläche glatt gereicht und in Rillen angesät, wie es genau im Gartenbüchlein von Frau Dr. Müller beschrieben ist. Zum Schutz gegen starke Sonne und Re- gen decke ich mit organischem Material ab. Dafür nehme ich kleingemachte Teile der Winterdecke, Kompostmulm, Gras- schnitt.

Im Winter habe ich anhand des Gartenplanes einen beiläu- figen Zeitplan in einen Vormerkkalender eingetragen.

Lore Schöner

Von neuen Büchern



Leo Lienert, Kantonsoberförster, Obwalden – Tragbare Belastung der Um- welt – Menschenwürdiger Lebensraum – Sinnvolle Lenkung der Nutzung

Wir freuen uns, unsere Familien auf die interessante Schrift des Obwaldner Kantonsoberförsters aufmerksam zu machen. Wir lassen für unsere Freunde ein paar Ausschnitte daraus fol- gen:

Wandel der Landschaft

Das Landschaftsbild hat sich im Laufe der Zeit immer wieder, wenn auch je nach Gegend und Zeit entsprechend langsam oder schneller, verändert. Es ist etwas geschichtlich Gewachsenes und Ausdruck des ihm innewohnen- den Lebens. Der einstige Wandel der Urlandschaft zur Kulturlandschaft er- folgte zwar vorwiegend allein nach den materiellen Lebensbedingungen der Menschen und den Auswirkungen menschlichen Daseins, während man

kaum nach den Auswirkungen auf das ganze Landschaftsbild gefragt hat. Der Wechsel vollzog sich in früheren Zeiten aber fast unmerklich langsam und im Rahmen einer harmonischen ausgeglichenen Entwicklung. Solange die Urlandschaften bloß zu naturnahen Agrarlandschaften wurden, blieben ihnen nicht nur die selbstregulierenden biologischen Kräfte weitgehend erhalten, sondern sie behielten auch rein äußerlich das Gepräge des Ursprünglichen und Natürlichen. Städte, Dörfer und Verkehrsanlagen fügten sich in die Kulturlandschaft ein, ohne diese zu zerstören, Berge, gesunde Seen und Flüsse, naturnahe Wälder und wechselvolle, landschaftliche Kulturen gaben ihr im Großen das öffentliche Gepräge.

Die stürmische Industrialisierung

Die Überflutung ganzer Landstriche von einer Bautätigkeit, welche zügellos alles Ursprüngliche und Eigentümliche mißachtet, nach rein technischen und wirtschaftlichen Erwägungen als Fremdkörper der Landschaft aufgezwungene Verkehrsanlagen und Zweckbauten aller Art, nicht zuletzt auch landwirtschaftliche Intensivkulturen, Meliorationen und Ausmerzaktionen von Obstbäumen haben zu einer Homogenisierung weiter Landstriche geführt. Der Landschaftsschutz ist erst entstanden, als es in ganzen Regionen nicht mehr viel zu retten gab, und auch heute noch steht er wie Raumplanung, Natur- und Umweltschutz leider oft auf schwachen Füßen.

In unserem Voralpenland, das glücklicherweise noch über ausgedehnte, da und dort verhältnismäßig unverdorbene Regionen verfügt, ist der Wald neben Bergen, Seen und Flüssen das ausdrucksvollste Landschaftselement geblieben. Unsere Umgebung ist nie einförmig und monoton. Im Gegenteil: Die Landschaftsbilder wechseln rasch und verschaffen immer wieder neue Ansichten und Ausblicke. Volkswirtschaftlich zehren wir nicht wenig von diesem Privileg. Die Eigenart einer Landschaft wird primär durch die Geländegestaltung, die ihrerseits von den geologischen Formationen abhängt, gekennzeichnet. Die Vegetation einer Gegend ihrerseits ist Ausdruck der natürlichen Lebensbedingungen.

Daß wir im Begriffe stehen, auch in dieser Voralpenlandschaft nicht wieder gutzumachende Schäden anzurichten, ist namentlich im Laufe der letzten 10 Jahre in das Bewußtsein weiter Kreise gedrungen. Doch von einer der Bedrohung angemessenen Korrektur unseres Verhaltens sind wir noch weit entfernt. Auch wenn in einzelnen Bereichen des technischen Umweltschutzes, beispielsweise mit dem Bau von Kläranlagen, unbestreitbare Fortschritte erzielt wurden und speziell im lieben hübschen Liechtenstein betr. Umwelt- und Naturschutz von den Verantwortlichen Musterbeispiele geschaffen wurden, so sind wir deswegen längst nicht über dem Graben.

Das weitere Unbehagen bleibt größtenteils im Vorhaben stecken, kristallisiert sich in wenig reflektierter Kritik, in der Anprangerung von Sündenböcken und in politischen Forderungen, die oft wirklichkeitsfremd sind.

Menschenwürdiger Lebensraum – sinnvolle Lenkung der Nutzung

Das Ziel der Umweltpflege und des Umweltschutzes besteht vor allem darin, den Menschen einen gesunden und menschenwürdigen Lebensraum zu erhalten oder zu schaffen. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn es uns gelingt, die Nutzung der Landschaft und die dadurch bewirkte Veränderung der

Natur künftig vermehrt unter Kontrolle zu bringen und sinnvoll zu lenken. Mit dieser Zielsetzung ist auch bereits gesagt, daß bei der Prüfung der tragbaren Belastung der Umwelt die Erfordernisse der Umweltpflege wesentliches Entscheidungskriterium sein sollten; denn als Ziel der Belastbarkeit der Umwelt wird ja die sinnvolle Gestaltung unseres Lebensraumes bezeichnet. Dieses Ziel verlangt einen Ausgleich zwischen den Interessen des Einzelnen und den Lebensansprüchen der Gesellschaft.

Zu diesen Lebensansprüchen gehört eine gesunde Umwelt. Daraus ergibt sich, daß ein Bodennutzungsplan die tragbare Belastung der Umwelt durch Einflüsse der Wirtschaft voraussetzen hat. Diese Forderung bezieht sich nicht allein auf die Nutzung der Rohstoffe und während langer Zeit wesentlich unbeschränkt zur Verfügung stehenden und daher frei benützbaren Naturgüter wie Luft und Wasser, sondern auf unsere ganze Umwelt. «Umwelt» bedeutet in diesem Sinne nicht bloß die «Welt um uns herum», sondern die Welt, in der wir leben und zu der auch wir gehören, also sowohl den gesamten Lebensraum mit allen Lebensbedingungen als auch alles Leben in diesem Raum. Bei einer solchen Ganzheitsbetrachtung zeigen sich derart enge Verflechtungen im Beziehungsgefüge sämtlicher Umweltkomponenten, daß räumlich-organisatorische Konzepte nur dann zu langfristig sinnvollen Leitbildern erhoben werden dürfen, wenn sie der *Landschaftsökologie in vollem Umfang Rechnung tragen*.

Prioritäten der biologischen Notwendigkeiten

Soziologische und raumplanerische Betrachtungsweisen, welche die menschliche Gemeinschaft gewissermaßen aus der «Umwelt» herauslösen und diese als ein beliebig manipulierbares Beziehungsgefüge ansehen, verkennen das Wesentliche, nämlich den Umstand, wonach Konflikte zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Umweltpflege unsere Existenzgrundlagen stets ganz mittelbar nachteilig berühren und somit den eigentlichen Zielen einer Bergplanung widersprechen. Den *biologischen Notwendigkeiten* muß daher gegenüber wirtschaftlichen und technischen Zweckmäßigkeiten stets der *Vorrang* gegeben werden. Andernfalls beschleunigen wir blind und ohne Bremsen eine unumkehrbare Fahrt nach dem Abgrund. So unangenehm uns die Einsicht auch sein mag, daß wir im Interesse der Allgemeinheit nicht jede technische Möglichkeit verwirklichen dürfen, ist von den Verantwortlichen doch der Mut zu erwarten, den notwendigen Verzicht als *Entscheidungskriterium* nicht auszuschließen.

63 Millionen Tonnen Umweltgifte

Schließlich wären die ungezählten, in größerer Menge schädlich wirkenden Chemikalien zu nennen, welche heute im täglichen Haushalt als Wasch- und Reinigungsmittel gebraucht werden, in der Lebensmittelindustrie zur Färbung, Bleichung und Konservierung von Eßwaren dienen oder als Futterzusatzstoffe bei der Aufzucht von Nutztieren Verwendung finden. Nach einem Bericht über das internationale Symposium «Aspekte zur chemischen und toxikologischen Beschaffenheit der Umwelt», welches in München stattfand, betrug die Weltproduktion an solchen Umweltgiften 1950 sieben Millionen Tonnen, 1970 bereits 63 Millionen Tonnen und 1979 über 80 Millionen Tonnen.